

Einleitung

Der vorliegende Band dokumentiert in seinem ersten Teil die Studentagung des Jahres 1998 »Die Revolution von 1848 – Geburtsstunde des deutschen Katholizismus?«, die gemeinsam von Geschichtsverein (Professor Dr. Hubert Wolf) und Akademie (Dieter R. Bauer) der Diözese Rottenburg-Stuttgart in Weingarten veranstaltet wurde.

In seinem einleitenden Beitrag formuliert und erläutert *Hubert Wolf* die der Tagung zugrunde liegende Arbeitshypothese, daß das Jahr 1848 als Geburtsstunde des deutschen Katholizismus anzusehen sei. Er konstatiert ein ambivalentes Verhältnis der katholischen Kirche zu den (revolutionären) Freiheitsrechten. Während die Kirche in der Beziehung zu Staat und Kirche die entsprechenden (bürgerlichen) Freiheiten für sich beanspruchte, verweigerte sie binnenkirchlich den Gläubigen die Wahrnehmung dieser Rechte. In einem zweiten Teil beschreibt Wolf die Entstehung des katholischen, ultramontan geprägten Milieus als eine Folge der Revolution von 1848. Vertreter eines liberalen Katholizismus wurden marginalisiert. *Bernhard Schneider* zeichnet in seinem Beitrag nach, wie sich zwischen 1815 und 1847/48 durch die katholische Publizistik und ihre Revolutionsdiskussion eine neue katholische Öffentlichkeit in Deutschland etablierte. Dennoch gelang es der konfessionell eng geführten Presse nicht, eine »Theologie der Freiheit« oder eine »Theologie der Revolution« zu entwickeln.

In mehreren Fallstudien wird das Verhältnis von Kirche und Revolution in einzelnen Ländern des Deutschen Bundes untersucht und auf dem Hintergrund der Arbeitshypothese der Studentagung differenziert diskutiert. *Wilhelm Damberg* beschäftigt sich mit Preußen, *Stefan J. Dietrich* mit Württemberg. Die Entwicklung in Bayern wird von *Karl Hausberger* nachgezeichnet, während sich *Otto Weiß* mit dem Verhältnis der Wiener Katholiken zur Revolution von 1848 beschäftigt.

Anhand neuer Quellen stellt *Dominik Burkard* die Verhandlungen im Vorfeld der Rottenburger Bischofswahlen von 1846/47 dar, wobei der Autor die enge Kooperation zwischen Domkapitel und Stuttgarter Regierung herausstellt. Die von Burkard größtenteils im Anhang publizierten Quellen aus der Privatüberlieferung des württembergischen Innerministers Schlayer sowie des Rottenburger Domdekans Jaumann belegen die Bedeutung dieser nichtstaatlichen Überlieferungsstränge. *Claus Arnold* sichtet in einem Literaturbericht die Neuerscheinungen der letzten Jahre zur Revolution von 1848/49, wobei sich der Autor schwerpunktmäßig mit den Arbeiten beschäftigt, die (räumlich) Südwestdeutschland betreffen und sich (inhaltlich) mit der Bedeutung der Revolution für die katholische Kirche auseinandersetzen.

Zwei weitere Beiträge gehen auf eine Vortragsreihe zurück, die der Geschichtsverein zusammen mit der Stadt Rottenburg am Neckar im Frühjahr 1999 als Begleitprogramm zur Landesausstellung »Vorderösterreich – nur die Schwanzfeder des Kaiseradlers? Die Habsburger im deutschen Südwesten« veranstaltete. *Konstantin Maier* beschreibt den zähen Kampf zwischen den schwäbischen Reichsprälaten und Österreich um die »Schutz und Schirm«-Rechte der schwäbischen Landvogtei. Zugleich unterstreicht der Autor die engen Beziehungen zwischen den schwäbischen Reichsprälaten und dem habsburgischen Kaisertum. *Wolfgang Zimmermann* zeigt auf, wie sich im Verlauf des 17. Jahrhunderts durch die Verbindung von zwei Entwicklungen – nämlich der Reform der Kirche im Sinn des Konzils von Trient und der Ausbildung des frühmodernen Terri-

torialstaats – Formen eines Barockkatholizismus ausbildeten, die wesentlich zur Prägung einer religiösen, konfessionell exklusiv definierten Identität eines Raumes – nämlich Südwestdeutschlands – führten, dessen dominanter Herrschaftsträger Habsburg war.

Die 200. Wiederkehr des Reichsdeputationshauptschlusses 1803/2003 bildet den Hintergrund für den zweiten Beitrag von *Konstantin Maier*, der auf den Festvortrag des Autors auf der Jahresversammlung des Geschichtsvereins am 2. Oktober 1999 in der Benediktinerabtei Neresheim zurückgeht. In einem großen Bogen zeichnet Maier die zentralen Linien der Geschichte der schwäbischen Benediktiner in der Frühneuzeit nach. Nachdrücklich plädiert er dafür, die Säkularisation nicht nur in den Termini des Verlustes und des Niedergangs zu deuten, sondern auch die Chancen für einen Neuanfang zu sehen, die der Kirche im frühen 19. Jahrhundert gegeben waren.

Neue Arbeiten zur Kirchen- und Theologiegeschichte werden im letzten Teil des Jahrbuches vorgestellt und diskutiert. *Helmut Feld* beschäftigt sich in einer kritischen Miszelle (»Der bedeutendste Theologe des 20. Jahrhunderts?«) mit dem Leben und dem Werk des Jesuiten Wilhelm Klein (1899–1996), der als Spiritual am Collegium Germanicum-Hungaricum von 1948 bis 1961 Generationen von Theologen prägte. Der umfangreiche Rezensionsteil umfaßt rund 100 Besprechungen.

Wolfgang Zimmermann